

## Besprechungen und Anzeigen

**Agglomerationen in West und Ost.** (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 16.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1991. 90 S., 3 Abb., 21 Tab. im T. DM 15,30.

Bei den vier Einzelbeiträgen dieses Buches handelt es sich um Vorträge, die auf der Jahrestagung der Fachkommission Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Herder-Forschungsrates Ende 1988 in Wohlde gehalten wurden. Für die vorliegende Veröffentlichung wurden die Beiträge, aufgrund der Ereignisse vom Herbst 1989, noch einmal überarbeitet.

Im ersten Beitrag wird von Wolf G a e b e ein Vierphasenmodell der Stadtentwicklung vorgestellt. Unter Agglomerationen werden hier städtische Räume, in denen mindestens eine halbe Million Menschen wohnen, verstanden. Die Entwicklungsphasen, in denen Bevölkerung und Beschäftigung sich unterschiedlich entwickeln, werden vom Autor als Phasen der (1) Urbanisierung, (2) Suburbanisierung, (3) De-Urbanisierung und (4) Re-Urbanisierung bezeichnet. Mit Hilfe von Beispielen aus West- (London) und Osteuropa (Moskau, Leningrad – heute St. Petersburg – und Budapest) werden die Aussagen des vorgestellten Modells überprüft und abschließend die übereinstimmenden und abweichenden Merkmale der Stadtentwicklung in beiden Teilen Europas herausgestellt.

Gabor H u n y a versucht im zweiten Beitrag die systembedingten Merkmale der Agglomerationsprozesse in den RGW-Ländern Ostmitteleuropas aufzuzeigen. Ausgehend von den bekannten Hauptkennzeichen der in diesen Ländern gewählten Entwicklungsstrategie „Sozialistische Industrialisierung“: (1) Priorität der Industrie, insbesondere der Schwerindustrie, (2) Vernachlässigung der Infrastruktur, (3) Raubbauähnliche Ausbeutung der mineralischen Rohstoffe und der natürlichen Umwelt, analysiert der Autor die Folgen dieser Prioritätssetzung auf die Entwicklung der Agglomerationsräume. Die Ballungsgebiete von Budapest, Bukarest, Leipzig, Halle, Sofia, Krakau sowie Oberschlesien werden näher untersucht. Fast allen Agglomerationsräumen gemeinsam ist die Tatsache, daß sie durch Großinvestitionen zu den bedeutendsten Standorten der Schwerindustrie und zu Wohnstätten des „großindustriellen Proletariats“ geworden sind. Im Zusammenhang mit der Untersuchung der Agglomeration von Krakau ist die Feststellung von H. falsch, daß die Lenin-Werke (heute Tadeusz-Sedzimir-Hütte) in Nowa Huta bei Krakau erst Ende der fünfziger Jahre gebaut wurden. Mit dem Bau begann man bereits Ende der vierziger Jahre, und die ersten Produktionsanlagen wurden schon im Sommer 1954 in Betrieb genommen. In seinem Schlußabschnitt stellt der Autor fest, daß der Urbanisierungsprozeß in Osteuropa im Vergleich zum westlichen Teil unseres Kontinents langsamer ablief und daß damit die Unterschiede zwischen Stadt und Land, anders als vorgesehen, nicht im geplanten Umfang beseitigt werden konnten und daß durch das Zurückdrängen der Mittelschichten in den größeren Städten die Proletarisierung in den Agglomerationsräumen stark zugenommen hat.

Im dritten Beitrag analysiert Ekkehard B u c h h o f e r die Strukturveränderungen im Oberschlesischen Industriegebiet als Folge der polnischen Wirtschaftskrise während der achtziger Jahre. Beim Vergleich mit einigen Strukturmerkmalen des Ruhrgebietes konstatiert der Autor, daß die „montanindustrielle Monostruktur“ in Oberschlesien bis in die Gegenwart hinein das herausragendste Kennzeichen dieser Region geblieben ist. Die „hochrangige Strukturstabilität“ dieser altindustrialisierten Wirtschaftsregion führt B. vor allem auf die wachsende Bedeutung der Steinkohlenexporte als Devisenbringer und fast einzige Quelle zur Begleichung der Westkredite zurück. Bei der Analyse der

Bevölkerungsentwicklung im Kerngebiet der Agglomeration stellt der Autor fest, daß diese mit den Sub-, De- bzw. Re-Urbanisierungsprozessen in westlichen Ballungsräumen im Sinne von Gaebe nicht vergleichbar sind, weil sie auf andere Ursachenkomplexe zurückzuführen sind. Abschließend urteilt der Vf., daß unter den gegebenen ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der längst fällige Strukturwandel nicht zu erwarten ist – ein Wandel, der selbst nach der Wende in dieser Region nur sehr zögernd einsetzt.

Der vierte und letzte Beitrag ist der Raumordnung in Ungarn am Beispiel der Hauptstadt Budapest gewidmet. Holger Fischer beginnt mit der Charakterisierung des alten Raumordnungssystems, das bis zur Wende verbindlich war. Nachdem er die zwei vorherrschenden Planungsarten – die perspektivisch bis langfristigen Raumordnungspläne und die lang- und mittelfristigen Gebietsentwicklungspläne (Regionalpläne) – vorgestellt hat, analysiert F. die jeweiligen Phasen der ungarischen Raum- und Stadtplanung seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Vier Phasen werden unterschieden: Die erste, bis zu Beginn der sechziger Jahre dauernde Phase war beherrscht vom Wiederaufbau der zerstörten Städte und der Errichtung sog. „Sozialistischer Städte“. Die zweite, ausgelöst durch Regierungsbeschlüsse zum „System der Regionalplanung“ im Jahre 1963, hatte das Ziel, die Regionalisierung des Landes mit Hilfe geographischer Einheiten einzuleiten. Die so konzipierten Planungsregionen bildeten die Basis für die volkswirtschaftliche und territoriale Planung. Die Umsetzung dieser Konzeption zu Beginn der siebziger Jahre leitete die dritte Phase ein. Nach der Erprobung von einem Jahrzehnt wurde sie während der vierten Phase einer wachsenden Kritik ausgesetzt. Über eine neue Konzeption wird z. Z. noch kontrovers diskutiert. Abschließend analysiert der Autor die Entstehung der Budapester Agglomeration, stellt die Ziele des Generalbebauungsplans von 1971 und des Regionalordnungsplans von 1985 vor und bewertet die bis Mitte der achtziger Jahre realisierten Vorhaben. Dabei bleibt für ihn offen, wieweit der zuletzt genannte Plan in Zukunft noch verbindlich sein wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die vier Beiträge sehr aktuelle Fragestellungen aus dem Bereich der Raum- und Stadtplanung aufgreifen und durch zahlreiche Detailinformationen und das Aufbereiten des statistischen Zahlenmaterials auch zur Vertiefung bestimmter Sachverhalte anregen.

Tübingen

Manfred Pawlitta

**Ostmittel- und Osteuropa.** Beiträge zur Landeskunde. Festschrift für Adolf Karger.

Teil 1. Hrsg. von Hermann Grees und Gerd Kohlhepp. (Tübinger Geographische Studien, H. 102, Sonderbd. 18.) Verlag Geographisches Institut der Universität Tübingen. Tübingen 1989. XXVI, 466 S.

Die Herausgeber Hermann Grees und Gerd Kohlhepp betonen in der einführenden Würdigung des bisherigen, durchaus bereits geschlossen-einheitlichen Werkes des Jubilars über Osteuropa den darin spürbaren Zusammenhang von Leben, das er z. T. als politischer Häftling in der Sowjetunion verbrachte, und wissenschaftlichen Ambitionen und Arbeiten. Das ist aus dem Verzeichnis der Veröffentlichungen Adolf Kargers ablesbar und spiegelt sich weitgehend auch in den Beiträgen seiner Kollegen, Freunde und Schüler zum ersten Band wider.

In seinem Beitrag über „Geomorphologische Gliederung und Landschaftseinheiten Polens“ (S. 27–41), konzentriert sich C. Ch. Liebmann zunächst auf die Behandlung geologischer Vorgaben unter besonderer Berücksichtigung pleistozäner Vorgänge. Die polnische Forschung wird einbezogen, allerdings sind einige wichtige Publikationen unberücksichtigt. Jeder, der sich näher mit dieser Frage beschäftigt, kommt nicht umhin, auf den Narodowy Atlas Polski, auf das von Galon herausgegebene zweibändige Werk „Geomorfologia Polski“ (1972) und auf Kondrackis „Regiony fizyczno-geograficzne